

Diese fachkundig gearbeiteten bibliographischen Wegweiser bringen eine mit Dank zu begrüßende vollständige Mitteilung aller Verfasser und aller Titel der in den genannten Vereinszeitschriften veröffentlichten Aufsätze. Besonders wertvoll sind die hinzugefügten kurzen und treffenden Inhaltsangaben dieser Aufsätze. Die nach Erscheinungsjahren, Bänden und Heften der genannten Zeitschriften geordneten Aufsätze sind inhaltlich zudem durch sehr willkommene Schlußregister erschlossen, alphabetische Verzeichnisse der Verfasser, ebenso der in den Aufsatztiteln genannten Personen, der Orte und geographischen Namen und durch Sachregister, die wieder in Sinngruppen geordnet sind.

Diese bibliographischen Hefte werden nunmehr ein unentbehrliches Werkzeug jedes Geschichtsfreundes bilden. Sie sind über die Geschäftsstelle des Historischen Vereins für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall zu beziehen zu den angegebenen Preisen zuzüglich Versandkosten. Besonders wird die Inhaltsangabe der Hefte und Jahrbücher des Historischen Vereins für Württembergisch Franken zur Bestellung empfohlen.

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Band 1. Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., Würzburg 1949. 284 Seiten mit 4 Abbildungen und Plänen.

Als Fortsetzung des Archivs des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg, Band 72, hat der neugeformte und außerordentlich rührige Mainfränkische Geschichtsverein durch Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Engel in Verbindung mit Museumsdirektor Dr. von Freeden, Domkapitular Dr. Th. Kramer und Kunstmaler Mertens nunmehr diesen ersten stattlichen Band einer neuen Jahrbuchreihe herausgebracht. Unter den Aufsätzen seien genannt die Darstellung Professor Dr. Engels von dem lesenswerten politischen Prozeß des Bamberger Generalvikars und Würzburger Dompfarrers Dr. Dietrich Morung im 15. Jahrhundert, sodann ein Aufsatz von Dr. Hermann Schreibmüller über den Schmied von Ochsenfurt als Kulturbild vom Ende der Stauferzeit. Der kundige Verfasser dringt hier ein in die bewegte, von der Sage ergriffene Geschichte eines Schmiedesohnes namens Stochelin, der als Soldat in Italien in die politischen und kriegerischen Wirren des Endes der Stauferzeit geriet, zu einem Kriegsmann wurde und in Pisa und Pavia von den deutschen Söldnern als König angesehen wurde, weil er dem Stauferjüngling Konradin täuschend ähnlich sah. Auch nach Konradins Tod und dem Rückzug deutscher Heeresteile über die Alpen wurde der Ochsenfurter Schmiedesohn in Zürich und Konstanz für Konradin gehalten. In Basel verlor sich dann seine Spur, die wohl zum väterlichen Amboß zurückführte. Im Volksmund und in der Dichtung ist die Nachwirkung dieser Volksgestalt feststellbar. Unter den weiteren Jahrbuchbeiträgen entwickelt ein Aufsatz von Diplomarchitekt Otte Gedanken zum Wiederaufbau von Würzburg. In den kleinen Beiträgen bringt der Würzburger Staatsarchivdirektor Dr. Fraundorfer eine positive Würdigung von Schöffels bedeutungsvollem Buch „Herbipolis sacra“, das in unserem Jahrbuch „Württembergisch Franken“, NF 22/23, 1948, ebenfalls gewürdigt worden ist, besonders in seinem wegen der Stöckenburg interessierenden Aufsatz über Karlburg und Karlstadt. Neue archivalische Belege bringt der Würzburger Museumsdirektor Dr. von Freeden, der Verfasser des schönen Aufsatzes über die Weikersheimer Orangerie in unserem letzten Jahrbuch, zu Balthasar Neumanns Aufenthalt in Italien 1717 bis 1718, auch in Österreich und Wien. Diese Aufenthalte sind eine für Neumanns Bildungsgang nicht unerhebliche Tatsache. Dem genannten mainfränkischen Jahrbuch ist ein gehaltreicher Schriftenbesprechungsteil angefügt, in dem auch das neue württembergisch-fränkische Schrifttum Berücksichtigung gefunden hat.

70. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken, 1950. Druck und Verlag C. Brügel & Sohn, Ansbach. 138 Seiten, 42 Abbildungen. 6 DM.

Dieser neue Forschungsbericht gilt einem neuen Thema, den frühmittelalterlichen Turmhügeln in Franken. In einer geschichtlichen Vorbemerkung weist der in der fränkischen Forschung geschätzte Herausgeber, Dr. h. c. Hermann Schreib-

müller (Ansbach), auf die urkundliche Lückenhaftigkeit des 10. und 11. Jahrhunderts hin und auf die Notwendigkeit, die wenigen Quellen „bis zum letzten Tropfen auszuschöpfen“ und auch sprachliche Beobachtungen zuzuziehen, u. a. die Flurnamen. Da sich herausstellt, daß die in der Schrift behandelten Turmhügel sich in manchen Fällen mit urkundlich genannten „Warten“ decken, so kann hier zum Teil doch auch die Urkundenforschung mit Helfen, wenn auch die Hauptarbeit dem Topographen, dem Bauforscher und dem Archäologen als Ausgräber überlassen bleibt. Demgemäß hat auch der in mancherlei Beziehungen bahnbrechende Vor- und Frühgeschichtsforscher Dr. h. c. Karl Gumpert (Ansbach) den Hauptteil der Untersuchung von seinem Fachgebiet aus geliefert, wozu der Urkundenforscher und Germanist Dr. Schreibmüller aufschlußreiche Ergänzungen und Erhellungen beisteuern konnte. Nach der Darstellung einer Reihe mittelfränkischer Turmhügel durch Gumpert in ihren Typen, Befunden und Funden sondert dieser in vier Entwicklungsstufen:

1. Runde Turmhügel mit Wohnturm und Wassergraben in Talniederlage als ältester Typ.
2. Runde Turmhügel mit Trockengraben auf Anhöhen als Warte und Wohnturm.
3. Runde, stark erweiterte Turmhügel mit Wohnturm und Nebengebäuden.
4. Viereckige oder rechteckige Turmhügel mit Wasser- oder Trockengräben.

Gumpert stellt fest, daß sich im 9. und 10. Jahrhundert bereits die ersten Anfänge frühmittelalterlichen Burgenbaus zeigen in einem besonderen Burgtyp, dem „runden Turmhügel“, dem Vorläufer der späteren Wasser- und Höhenburgen. Solcher mit Wassergraben umgebener kleiner Rundhügel war durch einfachen Turm aus Holz oder Stein gekrönt. Unter dem Namen „Warte“ (Warta) sind solche einfachen Frühburgen des Hochadels oder von Reichsministerialien schon gelegentlich urkundlich genannt, wie Dr. Schreibmüller feststellen konnte: Reckenwarta, die Warte eines Recko, über der Tauber am Rand des heutigen Rothenburg, um 968; Perenwarda, die Warte eines Bero, bei Schillingsfürst, um 1000; Wellenwarte (später Geschlecht der Freiherren von Wöllwarth) 1140 bei Harburg im Ries; Rulandswarte in Würzburg 1165 und Hunoldswarte bei Möhren 1296. Die einfachsten Warten mit 15 bis 20 m Hügeldurchmesser sind nur gelegentlich besetzte Späh- und Luginslandtürme, aber ein Teil war bewehrte Adelswohnung und weist dann 20 bis 45 m Hügeldurchmesser auf. Im 12. und 13. Jahrhundert haben wohl diese Adelsgeschlechter solche urtümlichen Turmhügelsitze verlassen und sich in nächster Nähe zeitgemäße Hochburgen erbaut. Hinzugefügt darf vielleicht werden, daß auch manche dieser Ursitze selbst zu späteren größeren Burgen ausgebaut worden und so als Frühburgen unkenntlich geworden sein mögen.

Es ist Dr. Gumpert gelungen, durch Keramikfunde die runden Turmhügel typologisch in das 10. und 11. Jahrhundert zu setzen und damit die obengenannten urkundlich gesicherten „Warten“ zeitlich und archäologisch damit in Einklang zu bringen. Dadurch ist ein wichtiges Ergebnis der Frühburgenforschung zu verzeichnen, dessen typologisch-archäologische Grundlage mit Hilfe von Keramikdatierung durch verschiedene Fachforscher dieses Sachgebiets bestätigt worden ist.

Zur Verbreitung der Turmhügel führt Dr. Gumpert aus, daß über das in seiner Veröffentlichung dargestellte Mittelfranken hinaus im ganzen Bayern, darüber hinaus in Süd-, Mittel-, West- und Norddeutschland dieser Burgtyp vorkommt, auch ins ostdeutsche Kolonialland übergreift und besonders früh in Frankreich als „Motte“ vorkommt. Im württembergisch-fränkischen Gebiet verweist der Verfasser auf die vom Historischen Verein für Württembergisch Franken (Dr. Kost) 1949 untersuchte Flyhöhe an der Kaiserstraße bei Blaufelden, deren vorläufige Untersuchungsergebnisse im vorliegenden Jahrbuch „Württembergisch Franken“, Seite 62 bis 63 und Abbildungen 45 bis 47, kurz angegeben sind, aber weitere Grabungsuntersuchungen erfordern.

Durch die verdienstvolle Arbeit der beiden mittelfränkischen Forscher erscheint die fränkische Frühgeschichte des 10. und 11. Jahrhunderts in neuem Licht. Besonders ist ein neues, bedeutsames Kapitel der Burgenforschung aufgeschlagen und sind auch der württembergischen Forschung damit neue Aufgaben gestellt.